

ZUR NATIONALEN IDENTITÄT DER PREUSSISCH-LITAUER

Algirdas Matulevicius

Am Vorabend des Dritten Jahrtausends verteidigte die Historikerin Silva Pocytytė aus Klaipėda an der humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität *Vytautas der Große* in Kaunas ihre Dissertation mit dem Titel „Nationale Identität und kulturelle Äußerung der Litauer Preußisch-Litauens 1871 bis 1914“, worin der Zeitraum von der Gründung des Deutschen Kaiserreiches bis zum ersten Weltkrieg chronologisch behandelt wird. Das aktuelle und wichtige Thema ist neu für unsere Geschichtsschreibung. Die vielversprechende junge Forscherin gehört zur gegenwärtigen Generation deutscher und litauischer Historiker, für die, ungehindert von Politik und Ideologie, eine diszipliniert argumentierende wissenschaftliche Diskussion und neue Prioritäten kennzeichnend sind: So auch das Zusammenleben von Deutschen und Kleinlitauern (die sich auch als *Lietuvininkai* bezeichneten), der Verlauf der gesellschaftlichen Modernisierung, die Annäherung der Kulturen (Akkulturation).

Die neue Sichtweise nahm an der Nahtstelle zwischen achtziger und neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts ihren Anfang, als sich in den Ländern Mittel- und Osteuropas das politische und ökonomische System änderte und sich - nach der Befreiung aus der Sowjetunion - unabhängige Staaten bildeten. Als erster litauischer Historiker beschäftigte sich Vytautas Žalys mit dem Problem nationaler Identität (in seinem Buch „Ringens um Identität: Warum Litauen zwischen 1923 und 1939 im Memelgebiet keinen Erfolg hatte“, Lüneburg 1993). Deutsche Untersuchungen dazu liegen in größerem Umfang vor (Manfred Klein, Gerhard Bauer, Arthur Hermann, Joachim Tauber). Darin wird die Eigenart der Preußisch-Litauer, wie die Doktorandin Silva Pocytytė schreibt, durch das Prisma sprachlicher und konfessioneller Akkulturation beleuchtet.

Ihr Doktorvater, Akademiker Vytautas Merkys, weist darauf hin, daß bisher in der Geschichtsschreibung litauischer Wissenschaftler über die „Lietuvininkai“ (Vincas Vileišis, Petronėlė Žostautaitė, Algirdas Matulevičius, Kęstutis Gudas, die Kleinlitauer Vydūnas, Anas Bruožis, Martynas Brakas, Martynas Gelžinis) - ebenso wie in der Arbeit polnischer Historiker über Masuren und Kaschuben - die Folgen gewaltsamer

Germanisierung hervorgehoben wurden; deutsche Autoren hingegen (Walther Hubatsch, Kurt Forstreuter, Jochen D. Range u. a.) hätten die Ergebnisse spontaner Assimilation, der Akkulturation betont. Die Doktorandin S. Pocytyč hält die Ansichten der einen wie der anderen Historiker-Schule für in gewisser Hinsicht tendenziös, apodiktisch; sie erbringt den Nachweis für die Bedeutung und das Ineinandergreifen beider Prozesse. Die „während der Abfolge dieser Prozesse lebenden Kleinlitauer bildeten auf der Basis ihrer ethnischen Identität eine eigenständige Volksgruppe, die auch die Sonderstellung der ganzen Region Preußisch-Litauen im Deutschen Kaiserreich determinierte“, faßt V. Merkys zusammen.

Es fehlt noch an grundlegenden Untersuchungen zu einer Reihe preußisch-litauischer Persönlichkeiten, ausgenommen Martynas Jankus, Vydūnas, Jurgis Mikšas und Vilius Gaigalaitis. Historische Quellen stehen ebenfalls nur begrenzt zur Verfügung, den wesentlichsten Teil stellen die litauischsprachigen Periodika Preußisch-Litauens dar. Immerhin war es möglich, sich auf die für Großlitauen bestimmten Presseerzeugnisse zu stützen, ebenso auf den individuellen Nachlaß gesellschaftlich und kulturell engagierter Kleinlitauer (Ansas Bruožis, Martynas Jankus, Enzys Jagomastas) - das meiste davon hinterlassene Briefwechsel - sowie auf die Memoiren einiger Persönlichkeiten (Martynas Jankus, Vilius Gaigalaitis, Martynas Gelžinis, Kristupas Jurkšaitis, Jonas Vanagaitis) und auf die von kleinlitauischen Kulturvereinen („Birute“, Vereinigung der Lietuvininkai in Preußen) herausgegebenen Druckschriften.

Angesichts des nur spärlich vorhandenen historischen Materials könnten, so V. Merkys, auf viele aufgeworfene Fragen die Ethnologen am ehesten eine Antwort geben, wenn sie kirchliche, ethnographische und volksliterarische Quellen nutzen. Hier sei erwähnt, daß die an der Universitätsbibliothek in Vilnius tätige Bibliographin Audrone Matijošienė in ihren Arbeiten die kleinlitauische Presse vom Anfang des 20. Jahrhunderts als Quelle für mehrere Wissenschaftsgebiete ausgewertet hat. In S. Pocytyčs Untersuchung vermißt man das in den Studien von Rimantas Vebra enthaltene vergleichende Material, seine Thesen, Folgerungen und Beurteilung der großlitauischen und kleinlitauischen nationalkulturellen Vereine, ihrer Wortführer, Ideologen (vor allem der Gruppe um die Zeitschrift „Aušra“) und wechselseitigen Beziehungen. Für das Verständnis der nationalen Identität der „Preußen“, also der

Bürger des preußischen Staates, ihres „Preußentums“ und ihrer „vaterländischen Gesinnung“ ist die Studie „Der preußische Patriotismus und die litauische Literatur“ (1995) des Altmeisters der Donelaitis-Forschung, Leonas Gineitis, von Bedeutung.

Der offizielle Opponent der Dissertation, Prof. Dr. Domas Kaunas, bekannt durch seine Forschungsarbeiten und Publikationen zu den Druckerzeugnissen Preußisch-Litauens, schreibt in seinem Gutachten, daß „nationale Identität und Selbstbewußtsein [...] gerade heute eines der aktuellsten Probleme mannigfaltiger Wissenschaftsdisziplinen ganz Europas darstellen. [...] Preußisch-Litauen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert: das ist vorläufig nicht nur Teil der Geschichte, sondern gehört auch zu den aktuellen politischen Themen einiger europäischer Staaten unserer Gegenwart. Ich bin sicher, daß die Frage der nationalen Identität nicht endgültig gelöst werden kann, solange sie mehr oder weniger politisiert wird; als Ausdruck des Interesses an Ostpreußen und damit Preußisch-Litauen ist und bleibt sie in der einen oder anderen Form noch lange eine politische Aufgabe Litauens, Deutschlands, Polens und Rußlands.“

Der zweite Opponent, Dozent Dr. Antanas Kulakauskas von der Universität Kaunas, bescheinigte der Arbeit der Doktorandin ihre Zugehörigkeit „zur neuesten Art und Weise litauischer Geschichtsforschung, die sich an den Paradigmen postmoderner Geschichtswissenschaft im Westen orientierte und formierte“. Er merkte an, daß S. Pocytyć dem Zustand der nationalen Bewegung und der Mentalität des Volkes zu wenig Aufmerksamkeit zugewandt habe. Es bleibe deshalb unklar, ob die Kleinlitauer, die sich von der litauischen Sprache verabschiedet hatten, ihre Identität völlig verloren oder wenigstens zum Teil erhalten hatten. Nach Ansicht von D. Kaunas, der Autorität auf dem Gebiet des Druckwesens, gebührt eines der wesentlichsten Verdienste bei der Konsolidierung der Volksgruppe und der Regelung ihrer Binnenbeziehungen der Presse.

S. Pocytyć zeigt fundiert auf, daß sich in der multikulturellen Grenzregion des Königreiches Preußen (zwischen der Provinz Ostpreußen und Großlitauen) über einige Jahrhunderte hin eine besondere kleinlitauische Mentalität gebildet hatte. Kulturell fühlte sich der autochthone „Lietuvininkas“ immerhin „als Angehöriger seiner deutschen Umgebung; dieses Verständnis förderten am meisten seine politische Zugehörigkeit [zum preußischen Staat, Anm. A. M.] und der Geist des Protestantismus

[Staatsreligion war das Luthertum, Anm. A. M.], dennoch betrachteten sich die Kleinlitauer in nationaler Hinsicht als gesonderte Gruppe, zu deren bestimmenden Identifikationssymbolen die litauische Muttersprache und ihre ethnische Kultur wurden“. Man kann die Prämisse bezweifeln, daß die nach 1871 vom Deutschen Kaiserreich begonnene, auf nationale Minderheiten zielende, systematische Germanisierungspolitik den kulturellen Aufbruch der Kleinlitauer inspiriert habe, der vor allem den Erhalt der Muttersprache, besonders im religiösen Umfeld, zu erreichen suchte. Nach Ansicht von D. Kaunas gleichen sich die Phänomene und Prozesse der nationalen Bewegungen unter Kleinlitauern, Serben, Polen, Tschechen, Dänen, Friesen, Finnen, Litauern, Letten und Esten in vieler Hinsicht.

Indem S. Pocytyć sich bemüht, das Problem der Existenz der preußischen Litauer über die Kategorie Identität zu lösen, spricht sie konzeptionell ganz wesentliche Fragen an: wie verstanden die „Lietuvininkai“ ihre Lage im Deutschen Reich während der Epoche des erwachenden Nationalismus; welche Prioritäten und Bedürfnisse äußerten sich im kulturellen Tun; wie waren die Verbindungen zwischen Kleinlitauern und Großlitauern; wie beeinflusste die kulturelle Bewegung der Kleinlitauer die ideelle Modernisierung ihrer Gemeinschaft, die sich in konservativem und liberalem Gedankengut, anders ausgedrückt: in einer Polarisierung zwischen religiösen und säkularen Weltbildern äußerte; wie reagierten sie auf die harte Germanisierungspolitik? Unter Einsatz komparativer Methodik vergleicht sie die Lage der preußischen Litauer mit der Situation anderer in Deutschland lebender nationaler Minderheiten, insbesondere mit der ihrer Nachbarn, der slawischen Masuren.

Das von der Regierung des multinationalen Deutschen Reiches unter Berücksichtigung des Staatsgedankens aufgeworfene Problem der polnischen Katholiken (sehr viele lebten in den Provinzen Posen und Schlesien, aber auch in anderen Gegenden) geriet zum „Kulturkampf“ gegen die Katholische Kirche, zum Kampf für die säkulare deutsche Kultur. Er tangierte auch andere im Reich lebende nichtdeutsche Volksgruppen. Das Ziel der Volksgruppenpolitik: ein Staat, ein Volk, eine Sprache (während der Nazidiktatur wurde daraus die Losung: „ein Reich, ein Volk, ein Führer“). Die Priorität in diesem Kampf fiel, wie S. Pocytyć schreibt, dem Bildungssystem zu, wobei es darum ging, den Einfluß der Geistlichkeit zu beschränken und die Schulen zu Zentren der Germanisierung zu machen.

1872 bis 1876 wurde durch Gesetze des Reichstages und des Preußischen Landtages, durch Verordnungen des Oberpräsidenten von Ostpreußen und des Kultus- und Bildungsministers die litauische Sprache aus dem öffentlichen Leben verbannt. Infolge der Proteste und Petitionen der Litauer wurden später einige Zugeständnisse gemacht. Die Assimilation wurde gefördert durch die kapitalistische Entwicklung schon im Königreich Preußen, die Entfaltung von Industrie und Kommunikationswesen (aus ihrem Agrargebiet zogen Kleinlitauer in die ethnisch deutschen Industrieregionen, um dort Verdienst zu finden), durch das Eindringen deutscher Kulturelemente in das Dasein der „Lietuvininkai“ und durch ethnisch gemischte Heiraten. Nach S. Pocytyšs Feststellung sprachen in die Stadt übersiedelte Kleinlitauer deutsch, fühlten sich dann als Städter und damit Deutsche.

Ich möchte hervorheben, daß der von Manfred Klein betonte Akkulturationsprozeß (eine gewissermaßen natürliche, selbstläufige Assimilation) unter den Bedingungen der gewaltsamen Germanisierung durch staatliche Institutionen des Reiches als Resultat ergab, daß die Mehrheit der preußischen Litauer schrittweise die deutsche Kultur übernahm, von der Zweisprachigkeit zur deutschen Alleinsprache übergang. Einer der bekanntesten Historiker Preußens im 20. Jahrhundert, Kurt Forstreuter, liegt sicher richtig mit seiner Feststellung, daß auch die Suche nach Lebensqualität die nationale Orientierung entscheidend beeinflusste: Wer gut leben wollte, mußte vom Litauertum zum Deutschtum wechseln. Das Ergebnis meiner langjährigen Forschungen ist jedoch folgendes: die sozialen, ökonomischen und rechtlichen Grundlagen der zwanglosen Assimilation wie der erzwungenen Entnationalisierung wurden schon durch die große deutsche Kolonisierung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelegt, als eine Tragödie Kleinlitauen und das ganze Preußenland ereilt hatte – die große Pest und die Hungersnot von 1709 bis 1711. Damals starben im Kerngebiet Preußisch-Litauens, in fünf Kreisen, bis zu 53 % der Bevölkerung, etwa 160.000 Menschen, die absolute Mehrheit davon „Lietuvininkai“. Bis dahin lebten in den am stärksten litauisch geprägten Kreisen Memel, Tilsit, Ragnit, Insterburg und im südlichen Teil des Kreises Labiau auf den Dörfern 96 bis 100 % Litauer. Mitte des 19. Jahrhunderts hielten sich, nach deutschen Statistiken (im Hinblick auf die autochthone Bevölkerung sicher nicht objektiv) nur noch etwa 1/3 der Einwohner für Litauer, die später in ihrer Heimat zur nationalen Minderheit wurden.

Sie gründeten keinen Nationalstaat, lebten in einem von Deutschen geschaffenen Staatswesen, das sie für das Ihre hielten, und ihr jeweiliger Monarch (Herzog, seit 1701 König) war oberster Herr der evangelisch-lutherischen Kirche. Dennoch bedeutete, wie S. Pocytyč anmerkt, die Loyalität des Kleinlitauers zum deutschen Staat, seine Treue zum Landesherrn, „keineswegs seine Identifizierung mit dem Deutschsein, denn er war Bürger eines deutschen Staates, aber kein Deutscher“.

Deshalb förderten die der kulturellen Bildung zugewandten Vereine „Birutė“ (1885-1914 in Tilsit) und der „Verband der Litauer in Preußen“ (Lietuvininkų susivienijimas Prūsijoje, 1901-1906 in Tilsit) den Patriotismus der Kleinlitauer, wobei sie sich auf die Traditionen der gleichartigen Vergangenheit des Großfürstentums Litauen beriefen und die Symbole der einstigen Größe in die kulturelle Umgebung ihrer Landsleute übertrugen. Für den konservativ-religiösen Verein „Sandora“ (1905-1939 in Memel, Vorsitzender war Pastor Dr. Vilius Gaigalaitis) hatten die Stärkung der Religiosität (vor allem durch „Versammlungen“, das waren Gebetsstunden in Privathäusern, geleitet durch Kleinlitauer, sogenannte „Sakytėjai“) und die Bewahrung der Möglichkeiten zum Gebet in der Muttersprache absoluten Vorrang. Sein Leitspruch war: „Gott fürchten, den König ehren, die Brüder lieben.“ Das jedoch hielt die preußischen Litauer von jeder öffentlichen Aktivität, vom Widerstand gegen die Germanisierung fern, impfte ihnen den Gehorsam nicht nur gegenüber dem König als Spitze der protestantischen Kirche, sondern auch gegenüber der lokalen Obrigkeit ein.

Aus der „Birutė“ ging die „Tilsiter litauische Sängervereinigung“ (Tilžės lietuvių giedotojų draugija, 1899-1935, ihr Leiter war Vydūnas) hervor, die nach S. Pocytyčs Einschätzung die Volkszugehörigkeit über die Muttersprache zu bewahren suchte und dazu litauische Feste und Liederabende veranstaltete (im Park Jakobsruhe und auf dem den alten Balten heiligen Berg Rombinus). In ihrem Wirken „vereinte sie litauische, deutsche und religiöse Elemente, die einen eigenen Standort der Kleinlitauer zwischen den deutschen und litauischen Angelpunkten ermöglichten, indem nicht die kulturelle Konfrontation, sondern der Weg des Kompromisses gesucht wurde“. Für das Entstehen dieser Grundhaltung war die litauischsprachige Presse von besonderer Bedeutung (vor allem „Keleivis“, Königsberg 1849-1880; „Konservatyvų draugystės laiškas“, Prökuls 1882-1918; liberaler und nationalgesinnter

war die „Lietuviška ceitunga“, Memel 1878-1940; „Nauja Lietuviška ceitunga“, Tilsit 1890-1923; „Tilzės keleivis“, Tilsit 1883-1924).

Demnach bewirkte ein ganzer Komplex von Einflüssen die Assimilation und Germanisierung der preußischen Litauer und ihr Verständnis von nationaler Identität. Dazu kommen noch der Einfluß der deutschen Gutswirtschaft, die unterschiedliche Staatsangehörigkeit von Kleinlitauern und Großlitauern, das ökonomische Niveau beider Länder, die differierenden Religionsbekenntnisse (deutscher Tradition verpflichteter Protestantismus in Preußisch-Litauen einerseits und polnischer Tradition zugehöriger Katholizismus in Litauen andererseits) und endlich sogar verschiedene Schrifttypen in Druckerzeugnissen (gotische Lettern im einen, lateinische im anderen Land). Alles das entfernte die kleinlitauischen Brüder von den Litauern im Nachbarland. Das zeigt sich nicht nur in den Periodika der Kleinlitauer, sondern auch in den in Preußisch-Litauen gedruckten, aber für Großlitauen bestimmten Zeitschriften „Aušra“ (1883-1886) und „Varpas“ (1889-1905).

Eines der größten Verdienste S. Pocytyš ist, daß sie detailliert den massiven Einfluß der Gebetsversammlungen und ihrer Prediger, ganz allgemein des Protestantismus auf die apolitische Einstellung und sogar religiöse Schwärmerei der meisten Kleinlitauer untersucht und einen bei anderen ethnischen Minderheiten des Deutschen Reiches seltenen Wesenszug aufzeigt: eine dauerhaft untertänige Treue zum preußischen König. Angesichts ihrer bäuerlichen Mentalität, der besonders konservativen Elementarbildung, der unterentwickelten Sozialstrukturen (sie hatten weder eine eigene Aristokratie noch städtische Schichten bilden können) und der deshalb nur schmalen intellektuellen Elite war für die Mehrheit der Kleinlitauer selbst der einzige verteidigte Wert, ihre Muttersprache, „burisch“ („būriškai“ nach Kristijonas Donelaitis), hauptsächlich in religiöser Hinsicht von Bedeutung. Aus diesen und anderen Gründen, unter solchen Umständen und Verhältnissen, blieb ihre nationale Bewegung begrenzt, sie begriffen die Ziele der katholischen Litauer, der „Polenfreunde“ („lenkomanai“), im Kampf um ihre Befreiung aus dem russischen Imperium nicht, widersetzten sich einer engeren Zusammenarbeit mit den Stammesbrüdern in Litauen (ausgenommen die Anführer und Vordenker dieser Bewegung wie Martynas Jankus, Jurgis Mikšas, Enzys Jagomastas, Martynas Šernius, Jonas Smalakys, Jonas Vanagaitis, Vydūnas und Dovas Zaunius). Genau darum bemüht-

ten sich jedoch die führenden Persönlichkeiten Großlitauens, Jonas Basanavičius, Vincas Kudirka und Jonas Šliupas.

Wünschenswert gewesen wären einige Kommentare der Autorin zu dem in der kleinlitauischen Presse (vor allem der religiös orientierten) entworfenen Bild des Litauers (sogar des benachbarten Žemaiten) als katholischer Pole, wobei der Faktor der Polonisierung eine wichtigere Rolle spielte als die gewaltsame Russifizierung durch das zaristische Regime, ja sogar als die drohende Auslöschung des litauischen Volkes und seiner Kultur. Dabei war der Katholik Žemaitens, abgesehen vielleicht vom polonisierten oder auf Polen orientierten Adel, genausowenig Pole wie der evangelische Kleinlitauer Deutscher war.

Der Präsident der Katholischen Akademie der Wissenschaften Litauens, Bischof Jonas Boruta von Vilnius (seine Ausführungen wurden verlesen), der die Bedeutung der Arbeit und das Urteilsvermögen der jungen Historikerin angesichts der vielschichtigen Aufgabe positiv bewertete, unterstrich, daß nicht nur die andere Konfession die Mentalität der Preußisch-Litauer prägte, sondern auch die Politik der deutschen Regierung. D. Kaunas lenkte das Augenmerk darauf, daß S. Pocytyć die Loyalität der Kleinlitauer zur Regierung etwas einseitig auffasse, da bekanntlich bedrängte Völker in ähnlicher Lage oft heucheln und etwas vortäuschen: Es sei dies „eine Methode, die physische Lebens- und Schaffenskraft eines Volkes zu bewahren“. Nach meiner Meinung ist diese ungewöhnliche Treue keine vorgetäuschte, waren doch die „Lietuvininkai“ schon zu Zeiten der preußischen Herzöge stolz darauf. D. Kaunas unterstrich argumentativ, daß „die wechselseitige Beeinflussung und Integration von Kleinlitauern und Litauern eine der wesentlichsten Fragen darstellt, die unseren Historikern aufgegeben sind“. Deutschlands politische Polizei und Geheimdienst beobachteten aufmerksam die Beziehungen zwischen den beiden Volksteilen und verfolgten die Wortführer des nationalen Aufbruchs. Dasselbe tat der russische Repressionsapparat in Bezug auf die Litauer in Großlitauen, mitunter in Zusammenarbeit mit den Deutschen (R. Vebra). Nach seiner Einsicht „war die Annäherung historisch unvermeidlich“, denn mit der Entwicklung der Zivilisation „wurde den größten konfessionellen und ethnischen Unterschieden die Spitze genommen“. Wenn wir diese Tendenz zur Vereinigung nicht wahrnehmen, dann können wir nicht verstehen, wie und warum am 30. November 1918 die Akte von Tilsit unterschrieben wurde: die Deklaration der Unabhängigkeit Kleinlitauens, mit der der An-

schluß an den Kern der Nation, das größere Litauen gefordert und die Litauer als ein Volk, Kinder der gleichen Mutter, verstanden wurden.

Eine gewisse politische Aktivität der „Lietuvininkai“ zeigen nicht nur die von Georg Sauerwein unterstützten Petitionen an Kaiser und Regierung für die Bewahrung der Muttersprache (sie wurden von bis zu 20.000 oder einmal sogar 29.000 Personen unterzeichnet), sondern auch die Tätigkeit der litauischen „Kameradschaften der Konservativen“ („Lietuviškosios konservatyvų draugystės komitetas“ u. a.; das waren politische Organisationen der Konservativen) zwischen 1890 und 1918. Sie waren in den Kreisen Tilsit-Niederung, Memel, Heydekrug und Ragnit-Pillkallen gegründet worden. Vertreter dieser Organisationen waren die ersten litauischen Abgeordneten im Deutschen Reichstag (1898-1901 Jonas Smalakys, 1901-1918 Frydrichas Maciulis) und im Preußischen Landtag (1903-1918 Vilius Gaigalaitis und 1913-1918 Vilius Stepulaitis), wo sie die ökonomischen und kulturellen Interessen ihrer Landsleute zu vertreten hatten.

Ungeachtet der erwähnten Unausgewogenheiten kommt S. Pocytyč zu dem richtigen Schluß, daß die Kleinlitauer keine moderne Volksgruppe bildeten, obschon die Modernisierung des preußischen Staates die litauische Dorfgesellschaft der westlichen Industriekultur näher brachte, – aber das förderte wiederum die spontane Entfremdung vom eigenen Volk. Auch A. Kulakauskas konstatiert, daß die Kleinlitauer „zum großen Teil abseits des moderneren litauischen Volksstammes [in Litauen, Anm. A M.] blieben und damit abseits auch vom Prozeß der Formierung einer sozialen und territorialen Gemeinschaft, die nach politischer und zivilisatorischer Selbständigkeit strebte“.

Zweifellos, Diskussionen und unterschiedliche Meinungen zu dieser schwierigen und sensiblen Thematik wird es auch in Zukunft geben, vielleicht noch mehr und weitgespannte. S. Pocytyčs Forschungen und deren Ergebnisse sind ein gewichtiger Beitrag zur neuesten Geschichtsschreibung über Preußisch-Litauen. Nach dem Zeugnis von V. Merkys befindet sich die Dissertation auf der Höhe der gegenwärtigen europäischen Geschichtswissenschaft. Sowohl die Opponenten als auch das Doktoratskomitee (Vorsitzender: Akad. V. Merkys; Mitglieder: Prof. Dr. E. Aleksandravičius, Dr. habil. L. Gudaitis von der Universität *Vytautas der Große* in Kaunas; Dr. A. Matulevičius vom Verlagsinstitut für Wissenschaft und Enzyklopädie; Doz. Dr. L. Donskis von der Universität Klaipėda) kamen einhellig zu dem Urteil, Silva Pocytyč den aka-

demischen Grad einer Doktorin der Humanwissenschaften, Fachrichtung Geschichte, zu verleihen. Es wird erwartet, daß das Manuskript als Buchveröffentlichung erscheint.

(Der Aufsatz erschien zuerst in „Mokslo Lietuva“ 2001, Nr.2 vom 25. Januar)

Übersetzt von Manfred Klein